

Muttersprache

Vierteljahresschrift
für deutsche Sprache

Dezember

Jahrgang 135 (2025)

Gesellschaft für deutsche Sprache

[GfdS]

4

Rezension Seite 361-365



Isabelle Thormann: *Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2024 (= narr Studienbücher), 544 Seiten (ISBN: 9783-381-12101-4, kart., 39 Euro)

Im vorliegenden Buch geht es, wie auch der Titel a priori suggeriert, um die Feststellung der Authentizität in der forensischen Linguistik, wobei der Ort, in dem die Suche stattfindet, in der Syntax eines inkriminierten Textes liegt. Die Autorin geht in ihrem Vorwort darauf ein, dass eines ihrer Hauptanliegen darin besteht, zu zeigen, wie groß der Bereich der Syntax ist und wie viele Aspekte dazu gehören, die zur Entschlüsselung von Texten für diejenigen, die Texte untersuchen (wollen), in Betracht zu ziehen sind. Das Buch ist in 11 Kapitel gegliedert, die sich dann jeweils weiter in zwei bis drei Unterkapitel ausdehnen. Daher wirkt das Inhaltsverzeichnis sehr umfangreich und der erste Eindruck ist zweifellos erschreckend - wie kann das so detailliert Geschilderte zu einer überwiegend die Syntax betreffenden Authentizitätsfeststellung gehören?

Diese breite Palette von Einzelheiten zur Grammatik der deutschen Sprache bis hin zu Ambiguitäten und geschlechtergerechter Sprache, Priming, Code-Switching, Funktionswörtern und »Mentalen Autotext-Beispielen« als Zusatzwissen lässt die Vermutung zu, dass das Buch sich zunächst an Linguistinnen und Linguisten richtet wie auch an Leserinnen und Leser aus anderen Bereichen wie der Rechtswissenschaft, Informatik, Psychologie, Kriminologie usw., die sich nicht unmittelbar mit Linguistik befassen. Daher kann es als umfangreicher einsatzbereiter, praktischer Leitfaden sowie als Lehrbuch und Nachschlagewerk (16) bezüglich der forensischen Linguistik betrachtet werden, da es sich grundsätzlich darum handelt, wie anonyme Textverfasserinnen und Textverfasser entlarvt werden können, wie man bei der Authentizitätsfeststellung vorgeht, wie typische Fehler in der forensischen Linguistik gemacht werden und wie ein Gutachten entsteht. Es zeigt in den Kapiteln, welche Methoden in der forensischen Linguistik zur Verfügung stehen, speziell in der qualitativen Analyse bezüglich der Syntax.

Das erste Kapitel konzentriert sich auf das Basiswissen, das für die Entschlüsselung und Begutachtung von Texten die Grundlage bildet. Es werden die Teildisziplinen und Aufgaben der forensischen Linguistik bzw. kriminalistischen Sprachwissenschaft besprochen, wobei auch darauf hingewiesen wird, dass die Sprachwissenschaft zur Aufklärung wie auch zur Identifizierung bei der forensischen Linguistik ihren Einsatz findet, per se als Mittel dient. Sprache wird hier zunächst als Medium kriminellen Handelns und als Streit- und Untersuchungsgegenstand in den Vordergrund gerückt (35); Hasskriminalität, Bedrohung, Erpressung, Beleidigung, üble Nachrede, Bestechung, Nötigungsversuch, Fälschungserkennung, Urkunden, Plagiat-Erkennung wie auch Kurzmitteilungen aller Art werden als Feststellungsdiskurse exemplifiziert. Im Rahmen der Autorenprofilierung Sprachprofilierung und Fehlannahmen (41) liegt der Schwerpunkt auf der Terminologie des Fachgebiets, wobei grundsätzlich ein Klärungsversuch unternommen wird, der auch gut gelingt und nicht so sehr auf Einzelheiten eingeht. Dass es bei der Autorenprofilierung bzw. beim Sprachprofilierung nicht um den Vergleich von zwei inkriminierten Texten, sondern um die Untersuchung von einem oder mehreren Texten eines/einer VerfasserIn geht, der/die seine/ihre Anonymität zu bewahren versucht, wird aufgrund der Ausführungen ersichtlich und ist leicht nachvollziehbar. Daher handelt es sich bei den Begriffen Sprachprofilierung/Autorenprofilierung nicht um Synonyme von Authentizitätsfeststellung. Beim Sprachprofilierung kann man über die sprachlichen Merkmale, die bei der Untersuchung festgestellt werden, Eigenschaften wie Herkunft, Muttersprache, Alter, Geschlecht, Persönlichkeitsmerkmale, Bildungsstand, Sozialisation erschließen und so auch Gruppenzugehörigkeit (ideologischer, politischer oder religiöser Art usw.) folgern. Es geht hier um die Durchführung einer Textanalyse, nicht um einen Textvergleich, wie es bei der Authentizitätsfeststellung der Fall ist. Nach einer Definition des Begriffs Idiolekt als einem der wichtigsten Wörter in der Authentizitätsfeststellung wird hervorgehoben, dass die Frage, was idiolektal ist, für diesen Bereich ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt. Das »Zauberwort« Idiolekt wird wie folgt definiert:

der individuelle (mündliche und schriftliche) Sprachgebrauch eines bestimmten Menschen – mit allen Eigentümlichkeiten und Präferenzen im Satzbau und in der Wortwahl –, resultierend u. a. aus Einflüssen von Sozialisation, Schul- und Ausbildung, Freundeskreis, Beruf, Fachwissen usw.; Ausdrucksweisen, die der Mensch nicht oder kaum beeinflussen kann. Indes wird „idiolektal“ in diesem Zusammenhang als zum Idiolekt eines Menschen gehörig, also als etwas, was den Menschen sprachlich kennzeichnet, wie er sich ausdrückt, welchen Satzbau und welche Wortwahl er bevorzugt, was für seinen Sprachgebrauch typisch ist, beschrieben. (44)

Es wird auch erwähnt, dass man bei der Authentizitätsfeststellung bzw. bei Urheberschaftsfragen verstanden haben müsse, was das Wort bedeutet und was dazu gehört, um belastbare Ergebnisse in diesem Bereich zu erzielen. Gegen Ende des Kapitels werden hundert Fragen zu einem Text aufgelistet und kurz erklärt (64-70). Auf die hundert Fragen zum Text folgen Erläuterungen zu Fehlern, Normabweichungen und Verstößen, die der Autorin zufolge in den meisten inkriminierten Texten enthalten sind. Hier wird a priori angemerkt, dass eine Analyse sprachlicher Merkmale zum Herausarbeiten eines Idiolekts immer in Kombination mit Stilanalyse und Fehleranalyse erfolgt, wobei die Autorin in diesem Zusammenhang den Begriff Normabweichung im Vergleich zu Fehlern bevorzugt. Ob es sich bei der Authentizitätsfeststellung um Kompetenz- oder Performanzfehler, Flüchtigkeitsfehler oder Wissensmangel handelt, wird in ausführlicher Art und Weise dargestellt, und es wird auf Unterschiede aufmerksam gemacht. In Bezug auf schwerwiegende Fehler im Gegensatz zu unwesentlichen Normabweichungen gilt, dass besonders die Fehlerdichte und die Kombination der Normabweichungen und Auffälligkeiten – auch signifikante Merkmalskombinationen genannt – als Mittel zur Identifizierung des Idiolekts eines Textverfassers oder einer Textverfasserin dienen. Besonders interessante Hinweise auf einen Idiolekt, aufgrund dessen die Erkennung eines Textverfassers oder einer Textverfasserin ermöglicht wird, liefert eine ausgefallene Kombination bestimmter Normabweichungen – so die Autorin (74). Ferner sei an Fehlern bzw. Normabweichungen für die Zwecke der forensischen Linguistik besonders interessant, wie schwerwiegend sie sind. Drei Stufen werden von der Autorin unterschieden (74):

1. schwerwiegende (gravierende) Fehler;
2. unproblematische Normabweichungen;
3. unerhebliche (unwesentliche) Normabweichungen.

Außerdem wird darauf hingewiesen, dass gravierende Fehler auf eine mangelnde Bildung des Verfassers oder der Verfasserin insofern schließen lassen können, wenn es sich dabei um Kompetenzfehler und nicht um Performanzfehler handelt.

In Kapitel 2 geht es um die Frage, wie man eine Textuntersuchung angeht, also um erste Schritte und einfache Kodierung, wie auch die Vorstellung einer simplen Kodierung. Es wird angegeben, dass bei Aufgaben in der forensischen Linguistik sehr selten bzw. fast nie Texte in einem für Textverarbeitungsprogramme leicht zugänglichen Format vorliegen, was erfordert, dass man die Texte zunächst in dieses Format übertragen, konvertieren bzw. transkribieren muss. Diesbezüglich hebt die Autorin hervor, dass es beim Konvertieren, insbesondere wenn die Vorlage unscharf ist, zu fehlerhaften Übertragungen von Buchstaben kommen kann und schließlich der Text einer Editierung bedarf. In der Rubrik Satz-Format (104) wird im weiteren Sinne nahegelegt, die Texte nicht nur zu transkribieren und ggf. der Zeilenumbruchsweise des Originals entsprechend aufzuführen, sondern sie auch in Sätze aufzuteilen und Satz für Satz untereinander aufzuführen, sodass die Anzahl der Sätze und Anzahl der Wörter pro Satz festgestellt und die Syntax besser untersucht werden kann – denn darum geht es dem Titel gemäß in dem Buch vorwiegend. In diesem Abschnitt wird auch geklärt, wie ein Satz bei der Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik definiert wird: »Ein Satz ist eine schriftlich realisierte Sinneinheit, die mindestens ein finites Verb enthält, wobei es sein kann, dass das finite Verb vom Verfasser bzw. von der Verfasserin weggelassen wird, weil es sich aus dem (vorherigen) Kontext ergibt (elliptische Äußerung).« (104) Nach einigen Beispielen folgen Arten und Regeln des Transkribierens, Begriffe wie Kodierung, Chiffrierung bzw. Farbkodierung werden geklärt und die ersten Schritte, ein erstes Sichten und erste Auffälligkeiten angesprochen.

Das dritte Kapitel widmet sich den häufigsten sprachlichen Phänomenen, mit denen Verfasserinnen und Verfasser auffallen, also mit ihren Irrtümern, Strategien und Schwierigkeiten. Im weiteren Sinne geht die Autorin auf die Funktion der Sprache als Informationsspeicher und als »Gedankenverpackung« ein und vermittelt die häufigsten Fehlannahmen über korrektes Deutsch mit diversen Beispielen zur Verständnissicherung (120-124). Wie die dezptiven Strategien bzw. Verstellung der Verfasser und Verfasserinnen von inkriminierten Texten funktionieren, wird durch die Arten der Verstellung verdeutlicht. Plagierung wie auch interlinguale Interferenz bzw. der Einfluss einer anderen Sprache gelten hier als Teilthemen (127), wobei auch Deutsch als Fremdsprache mit seinen Varietäten bzw. Besonderheiten wie Kiezdeutsch und Transgression und auch »Multiethnolekt« thematisiert werden (130). Nachdem hinterfragt wird, ob ein inkriminierter Text wirklich von einem Menschen verfasst worden ist oder ob es sich dabei um künstliche Intelligenz handelt, betont die Autorin, dass zu bedenken sei, dass die künstliche Intelligenz Texte generiert, indem sie Textbausteine nutzt, »die in von Menschen verfassten Texten gefunden und dann zu einem Text zusammengesetzt werden, mit denen sie trainiert wurde, statistisch wie ein Wort, eine Phrase, ein Satz oder Absatz am wahrscheinlichsten fortgesetzt und bestimmt wird«. Sie verwendet also Sprachmuster, bei denen idiolektale Charakteristika von Menschen zu finden sind (131). Im weiteren Verlauf wird die Strategie »gebildet wirken« mit mehreren Beispielen verdeutlicht (141-151). Mit der Beschreibung einer genauen Kodierung (237), die für Textuntersuchungen notwendig ist, also der Kodierung von Komma-Arten (239-245), Satzbau und Satzteilen sowie den sogenannten Thormann'schen Treppenstufen endet das vierte Kapitel (246-260). Komplementär dazu wird im fünften Kapitel mit dem Titel »Anklage: unterlassene Verständlichkeitssicherung« (267) besprochen, welche Bandbreite von Verfassern und Verfasserinnen mit unklaren Ausdrucksweisen existiert; hier wird zunächst zwischen Lesbarkeit und Verständlichkeit unterschieden: Lesbarkeit bzw. Leserlichkeit beziehe sich - so die Autorin - auf Texte und betreffe primär das äußere Erscheinungsbild, die gute Erkennbarkeit, also die Gestaltung und Anordnung der Buchstaben und Sätze wie auch Schriftzeichen und Schriftgröße. Bei der Verständlichkeit hingegen gehe es um die Inhalte eines Satzes oder Textes - eigentlich die Struktur/Form. Nach der Bemerkung, dass im Idealfall Texte wie auch Sätze sowohl leicht verständlich als auch gut lesbar sind, werden Merkmale schwer verständlicher und schwer lesbarer Texte und Sätze genannt:

> sehr lange Sätze, große Volumen mit kleiner Schriftgröße;

- > stark verschachtelte Sätze;
- > Sätze mit viel Fachvokabular;
- > Sätze mit vielen Attributen oder langen Komposita.

Laut Autorin geht es in fast jedem Kapitel dieses Buches um die Bedingungen der Verständlichkeit, aber in diesem Kapitel wird Verständlichkeit verständlich gemacht, was zu defektiver Verständlichkeit führt, wobei speziell die Beantwortung der Frage: »Ist unterlassene Verständlichkeitssicherung idiolektal?« im Mittelpunkt steht (269). Nachdem das Substantiv »Intelligibilität« als das Dazwischenlesen und das Verstehen durch Erkennen bzw. als das Konzept des Verstehens von Informationen, die zwischen den Zeilen oder in der Tiefe einer Aussage verborgen sein können, geklärt worden ist (270), folgen diverse Satzbeispiele mit Linksattribution und Relativsätzen, die als schwer verständlich eingestuft werden (274 f.). Hier wird nahegelegt, dass Verfasser und Verfasserinnen solcher Texte sich unterlassener Verständlichkeitssicherung schuldig machen und eventuell sogar bewusst schwer verständlich formulieren, also vorsätzlich handeln. Dementsprechend wird auf die »Holzweg«-Konstruktion (275) näher eingegangen, sie wird beschrieben und mit Beispielen verdeutlicht.

Das sechste Kapitel widmet sich der Beschreibung eines Verständlichkeits-Experiments, das laut Autorin nicht unter wissenschaftlichen Bedingungen als separates Forschungsprojekt stattfand, sondern im Sommer 2019 für ihre weiteren Erkenntnisse zur Fähigkeit von Leserinnen und Lesern im Rahmen des Erkennens von Verständlichkeitsmängeln bzw. Ambiguitäten betrieben wurde, um die Schwierigkeitsstufen bei dieser Fähigkeit einzustufen und dementsprechend mögliche Schlüsse zur präventiven Verständlichkeitssicherung zu ziehen. Beim Experiment wurden 10 Sätze mit unterschiedlich schwer zu erkennenden Ambiguitäten 656 Leserinnen und Lesern wie auch ChatGPT vorgelegt und die Frage gestellt, ob ihnen die Bedeutung des Satzes jeweils klar ist. Die Sätze hatten mehr als eine Bedeutung, was jedoch verschwiegen wurde. Es ging darum, herauszufinden, welche Arten von Ambiguität leicht und welche weniger leicht bzw. nicht erkannt werden (321). In Form einer Tabelle wird gezeigt, wie das Verständlichkeitsproblem der vorgegebenen Sätze jeweils umgangssprachlich infrage gestellt und auf linguistischer Ebene erklärt wird, gefolgt von detaillierten Analysen (323-331) bis zum siebten Kapitel, in dem es ferner um unterschiedliche Arten von Ambiguität geht: Syntaktische, lexikalische wie auch Bezugs-, Skopus- und morphologische Ambiguität werden mit ihren Einzelheiten und Merkmalen, die sich für die Forschungszwecke des Buches als relevant erweisen, behandelt und exemplifiziert (334). Mit Zusatzwissen beschäftigt sich das achte Kapitel (496). Dazu zählen geschlechtergerechte Sprache, Priming, Code-Switching, Funktionswörter, »Mentale AutoTextBausteine« wie auch Ausdrucksweisen von Vermutungen, von Verpflichtung und Notwendigkeit sowie von Möglichkeit und Zugehörigkeit, Textlinguistik, Textstruktur und weitere typografische Eigenschaften, die Textformatierung und Verwendung von EDV-Hilfen. Es folgt im neunten Kapitel das Grundlagenwissen zum Thema Gutachten, wobei typische Mängel und Fehler in Gutachten genannt werden. Als häufigste Fehler, die in Gutachten beobachtet werden können, werden folgende erwähnt:

- > mangelnde bzw. erschwerte Nachvollziehbarkeit
- > Prahlen mit Fachwissen und Häufung von Fachausdrücken
- > Abweichen von der Beantwortung der im Beweisbeschluss formulierten Gutachtenfrage und Exkurse in andere Fachbereiche (z. B. Psychologie)
- > voreilige Schlüsse
- > keine absolute Unparteilichkeit (500)

Die Autorin weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die im Buch enthaltenen sehr vielen Beispielsätze zu den verschiedenen Beschreibungen sprachlicher Phänomene im Online-Shop des Verlags (www.narr.de) bei diesem Band unter »Zusatzmaterial« zum Download zur Verfügung stehen und auch für Lehr- und Übungszwecke in Lehrveranstaltungen verwendet werden können, u. a. zu Fragen wie: »Welche Charakteristika oder idiolektalen sprachlichen Auffälligkeiten enthalten die Texte? Welcher Textsorte gehören die Texte an? Werden durch bestimmte Texte bestimmte Register bedient? Wurden bestimmte Texte eventuell von derselben Person verfasst?« (507).

Im Endeffekt kann gesagt werden, dass das Buch sehr detailliert verfasst und mit sehr vielen grammatisch-syntaktischen Vorkommensweisen und erfahrungsbezogenen Textbeispielen versehen ist, wobei die Autorin bereits zu Beginn ihrer Erläuterungen darauf eingeht, dass es sich bei dem Buch um ein »Kompodium zur deutschen Grammatik - mit besonderem Fokus auf Syntax« handelt (3). Der progressive Aufbau wie ebenfalls der vertraulich wirkende Schreibstil der Autorin wirken sich auf die Lesbarkeit und Verständlichkeit sehr positiv aus - besonders aufgrund ihrer vorangestellten Hinweise, dass farbliche Markierungen mit Grün für ein schnelles Erfassen eines linguistischen Problems und Blau für einen tieferen Einblick in die syntaktischen Eigenschaften stehen (28). Die Einzelheiten und das gesamte Konzept des Buchs weisen auf eine Person hin, die abgesehen vom thematischen Schwerpunkt per se der Verständlichkeit, den Details und der visuellen Darbietung zum Zwecke des effektiven Begreifens bzw. Verstehens einen hohen Wert zuschreibt, das nicht nur auf die Entschlüsselung von verschiedenen Textbeispielen und einzelner Satzvarianten zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf ihre persönlich ansprechende Schreibart und ihr Bemühen, alles Relevante berücksichtigt zu haben. Damit können die Leserinnen und Leser bezüglich der Authentizitätsfeststellung von inkriminierten Texten erfassen, wie groß der Bereich der Syntax ist und was bei der Authentizitätsfeststellung zu berücksichtigen ist. Das Buch lässt sich dementsprechend erwartungsvoll mit Neugierde lesen. Es ist ein sehr informatives und interessantes Buch zur Erkennung und Feststellung inkriminierter Texte mit dem Schwerpunkt auf Syntax - ebenfalls zu der des Plagiiens in wissenschaftlichen Texten -, das als Grundlage für deutschsprachige Gutachter/-innen dienen kann. Es ist ein einzigartiges Werk, das bei Leserinnen und Lesern mit Interesse an forensischer Linguistik sehr gut ankommt bzw. ankommen wird. Dafür möchte ich der Autorin danken.

Isabelle Thormann: *Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2024 (= *narr Studienbücher*), 544 Seiten (ISBN: 978-3-381-12101-4, kart., 39 Euro)

Im vorliegenden Buch geht es, wie auch der Titel a priori suggeriert, um die Feststellung der Authentizität in der forensischen Linguistik, wobei der Ort, in dem die Suche stattfindet, in der Syntax eines inkriminierten Textes liegt. Die Autorin geht in ihrem Vorwort darauf ein, dass eines ihrer Hauptanliegen darin besteht zu zeigen, wie groß der Bereich der Syntax ist und wie viele Aspekte dazu gehören, die zur Entschlüsselung von Texten für diejenigen, die Texte untersuchen (wollen), in Betracht zu ziehen sind. Das Buch ist in 11 Kapitel gegliedert, die sich dann jeweils weiter in zwei bis drei Unterkapitel ausdehnen. Daher wirkt das Inhaltsverzeichnis sehr umfangreich und der erste Eindruck ist zweifellos erschreckend – wie kann das so detailliert Geschilderte zu einer überwiegend die Syntax betreffenden Authentizitätsfeststellung gehören? Diese breite Palette von Einzelheiten zur Grammatik der deutschen Sprache bis hin zu Ambiguitäten und geschlechtergerechter Sprache, Priming, Code-Switching, Funktionswörtern und »Mentalen Autotext-Beispielen« als Zusatzwissen lässt die Vermutung zu, dass das Buch sich zunächst an Linguistinnen und Linguisten rich-

tet, wie auch an Leserinnen und Leser aus anderen Bereichen, wie der Rechtswissenschaft, Informatik, Psychologie, Kriminologie usw., die sich nicht unmittelbar mit Linguistik befassen. Daher kann es als umfangreicher einsatzbereiter, praktischer Leitfaden sowie als Lehrbuch und Nachschlagewerk (16) bezüglich der forensischen Linguistik betrachtet werden, da es sich grundsätzlich darum handelt, wie anonyme Textverfasserinnen und Textverfasser entlarvt werden können, wie man bei der Authentizitätsfeststellung vorgeht, wie typische Fehler in der forensischen Linguistik gemacht werden und wie ein Gutachten entsteht. Es zeigt in den Kapiteln, welche Methoden in der forensischen Linguistik zur Verfügung stehen, speziell in der qualitativen Analyse bezüglich der Syntax.

Das erste Kapitel konzentriert sich auf das Basiswissen, das für die Entschlüsselung und Begutachtung von Texten die Grundlage bildet. Es werden die Teildisziplinen und Aufgaben der forensischen Linguistik bzw. kriminalistischen Sprachwissenschaft besprochen, wobei auch darauf hingewiesen wird, dass die Sprachwissenschaft zur Aufklärung wie auch zur Identifizierung bei der forensischen Linguistik ihren Einsatz findet, per se als Mittel dient. Sprache wird hier zunächst als Medium kriminellen Handelns und als Streit- und Untersuchungsgegenstand in den Vordergrund gerückt (35); Hasskriminalität, Bedrohung, Erpressung, Beleidigung, üble Nachrede, Bestechung, Nötigungsversuch, Fälschungserkennung, Urkunden, Plagiat-Erkennung wie auch Kurzmitteilungen aller Art werden als Feststellungsdiskurse exemplifiziert. Im Rahmen der Autorenprofilierung Sprachprofilierung und Fehlannahmen (41) liegt der Schwerpunkt auf der Terminologie des Fachgebiets, wobei grundsätzlich ein Klärungsversuch unternommen wird, der auch gut gelingt und nicht so sehr auf Einzelheiten eingeht. Dass es bei der Autorenprofilierung bzw. beim Sprachprofilierung nicht um den Vergleich von zwei inkriminierten Texten, sondern um die Untersuchung von einem oder mehreren Texten eines/einer Verf., der/die seine/ihre Anonymität zu bewahren versucht, geht, wird aufgrund der Ausführungen ersichtlich und leicht nachvollziehbar. Daher handelt es sich bei den Begriffen *Sprachprofilierung/Autorenprofilierung* nicht um Synonyme von *Authentizitätsfeststellung*. Beim Sprachprofilierung kann man über die sprachlichen Merkmale, die bei der Untersuchung festgestellt werden, Eigenschaften wie Herkunft, Muttersprache, Alter, Geschlecht, Persönlichkeitsmerkmale, Bildungsstand, Sozialisation erschließen und so auch auf Gruppenzugehörigkeit (ideologischer, politischer oder religiöser Art usw.) (er-)schließen. Es geht hier um die Durchführung einer Textanalyse, nicht um

einen Textvergleich, wie es bei der Authentizitätsfeststellung der Fall ist. Nach einer Definition des Begriffs *Idiolekt* als eines der wichtigsten Wörter in der Authentizitätsfeststellung wird hervorgehoben, dass die Frage, was idiolektal ist, für diesen Bereich ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt. Das »Zauberwort« *Idiolekt* wird wie folgt definiert:

der individuelle (mündliche und schriftliche) Sprachgebrauch eines bestimmten Menschen – mit allen Eigentümlichkeiten und Präferenzen im Satzbau und in der Wortwahl –, resultierend u. a. aus Einflüssen von Sozialisation, Schul- und Ausbildung, Freundeskreis, Beruf, Fachwissen usw.; Ausdrucksweisen, die der Mensch nicht oder kaum beeinflussen kann, indes wird idiolektal in diesem Zusammenhang als zum Idiolekt eines Menschen gehörig, also als etwas, was den Menschen sprachlich kennzeichnet, wie er sich ausdrückt, welchen Satzbau und welche Wortwahl er bevorzugt, was für seinen Sprachgebrauch typisch ist, beschrieben. (44)

Es wird auch erwähnt, dass man bei der Authentizitätsfeststellung bzw. bei Urheberschaftsfragen verstanden haben müsse, was das Wort bedeutet und was dazu gehört, um belastbare Ergebnisse in diesem Bereich zu erzielen. Gegen Ende des Kapitels werden hundert Fragen zu einem Text aufgelistet und kurz erklärt (64–70). Nach den hundert Fragen zum Text, folgen Erläuterungen zu Fehlern, Normabweichungen und Verstößen, die der Autorin zufolge in den meisten inkriminierten Texten enthalten sind. Hier wird a priori angemerkt, dass eine Analyse sprachlicher Merkmale zum Herausarbeiten eines Idiolekts immer in Kombination mit Stilanalyse und Fehleranalyse erfolgt, wobei die Autorin in diesem Zusammenhang den Begriff *Normabweichung* im Vergleich zu *Fehlern* bevorzugt. Ob es sich bei der Authentizitätsfeststellung um Kompetenz- oder Performanzfehler, Flüchtigkeitsfehler oder Wissensmangel handelt, wird in ausführlicher Art und Weise dargestellt, und es wird auf Unterschiede aufmerksam gemacht. In Bezug auf schwerwiegende Fehler im Gegensatz zu unwesentlichen Normabweichungen gilt, dass besonders die Fehlerdichte und die Kombination der Normabweichungen und Auffälligkeiten – auch *signifikante Merkmalskombinationen* genannt – als Mittler zur Identifizierung des Idiolekts eines Textverfassers oder einer Textverfasserin dienen. Besonders interessante Hinweise auf einen Idiolekt, aufgrund dessen die Erkennung eines Textverfassers oder einer Textverfasserin ermöglicht wird, liefert eine ausgefallene Kombination bestimmter Normabweichungen – so die Autorin (74). Ferner sei an Fehlern bzw. Normabweichungen für die Zwecke der forensischen Linguistik besonders interessant, wie schwerwiegend sie

sind. Drei Stufen werden von der Autorin unterschieden (74):

1. schwerwiegende (gravierende) Fehler;
2. unproblematische Normabweichungen;
3. unerhebliche (unwesentliche) Normabweichungen.

Außerdem wird darauf hingewiesen, dass gravierende Fehler auf eine mangelnde Bildung des Verfassers oder der Verfasserin insofern schließen lassen, als es sich dabei um Kompetenzfehler und nicht um Performanzfehler handelt.

In Kapitel 2 geht es um die Frage, wie man eine Textuntersuchung angeht, also um erste Schritte und einfache Kodierung, wie auch Vorstellung einer simplen Kodierung. Es wird angegeben, dass bei Aufgaben in der forensischen Linguistik sehr selten bzw. fast nie Texte in einem für Textverarbeitungsprogramme leicht zugänglichen Format vorliegen, was erfordert, dass man die Texte zunächst in dieses Format übertragen, konvertieren bzw. transkribieren, muss. Diesbezüglich hebt die Autorin hervor, dass es beim Konvertieren, insbesondere wenn die Vorlage unscharf ist, zu fehlerhaften Übertragungen von Buchstaben kommen kann und schließlich der Text einer Editierung bedarf. In der Rubrik Satz-Format (104) wird im weiteren Sinne nahegelegt, die Texte nicht nur zu transkribieren und ggf. der Zeilenumbruchsweise des Originals entsprechend aufzuführen, sondern sie auch in Sätze aufzuteilen und Satz für Satz untereinander aufzuführen, sodass die Anzahl der Sätze und Anzahl der Wörter pro Satz festgestellt und die Syntax besser untersucht werden kann – denn darum geht es dem Titel gemäß in dem Buch vorwiegend. In diesem Abschnitt wird auch geklärt, wie ein Satz bei der Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik definiert wird: »Ein Satz ist eine schriftlich realisierte Sinneinheit, die mindestens ein finites Verb enthält, wobei es sein kann, dass das finite Verb vom Verfasser bzw. von der Verfasserin weggelassen wird, weil es sich aus dem (vorherigen) Kontext ergibt (elliptische Äußerung).« (104) Nach einigen Beispielen folgen Arten und Regeln des Transkribierens, Begriffe wie Kodierung, Chiffrierung bzw. Farbkodierung werden geklärt und die ersten Schritte, ein erstes Sichten und erste Auffälligkeiten, angesprochen.

Das dritte Kapitel widmet sich den häufigsten sprachlichen Phänomenen, mit denen Verfasserinnen und Verfasser auffallen, also mit ihren Irrtümern, Strategien und Schwierigkeiten. Im weiteren Sinne geht die Autorin auf die Funktion der Sprache als Informationsspeicher und als »Gedankenverpackung« ein und vermittelt die häufigs-

ten Fehlannahmen über korrektes Deutsch mit diversen Beispielen zur Verständnissicherung (120–124). Wie die dezeptiven Strategien bzw. Verstellung der Verfasser und Verfasserinnen von inkriminierten Texten funktionieren, wird durch die Arten der Verstellung verdeutlicht. Plagiarismus wie auch interlinguale Interferenz bzw. der Einfluss einer anderen Sprache gelten hier als Teilthemen (127), wobei auch Deutsch als Fremdsprache mit seinen Varietäten bzw. Besonderheiten, wie Kiezdeutsch und Transgression, und auch »Multiethnolekt« thematisiert werden (130). Nachdem hinterfragt wird, ob ein inkriminierter Text wirklich von einem Menschen verfasst worden ist oder ob es sich dabei um künstliche Intelligenz handelt, betont die Autorin, dass zu bedenken sei, dass die künstliche Intelligenz Texte generiert, indem sie Textbausteine nutzt, »die in von Menschen verfassten Texten gefunden und dann zu einem Text zusammengesetzt werden, mit denen sie trainiert wurde, statistisch wie ein Wort, eine Phrase, ein Satz oder Absatz am wahrscheinlichsten fortgesetzt und bestimmt wird«.

Sie verwendet also Sprachmuster, bei denen idiolektale Charakteristika von Menschen zu finden sind (131). Im weiteren Verlauf wird die Strategie »gebildet wirken« mit mehreren Beispielen verdeutlicht (141–151). Mit der Beschreibung einer genauen Kodierung (237), die für Textuntersuchungen notwendig ist, also der Kodierung von Komma-Arten (239–245), Satzbau und Satzteilen sowie den sogenannten Tohrmann'schen Treppenstufen, endet das vierte Kapitel (246–260). Komplementär dazu wird im fünften Kapitel mit dem Titel »Anklage: unterlassene Verständlichkeitssicherung« (267) besprochen, welche Bandbreite von Verfassern und Verfasserinnen mit unklaren Ausdrucksweisen existiert; hier wird zunächst zwischen Lesbarkeit und Verständlichkeit unterschieden: Lesbarkeit bzw. Leserlichkeit beziehe sich – so die Autorin – auf Texte und betreffe primär das äußere Erscheinungsbild, die gute Erkennbarkeit, also die Gestaltung und Anordnung der Buchstaben und Sätze, wie auch die Schriftzeichen und Schriftgröße. Bei der Verständlichkeit hingegen gehe es um die Inhalte eines Satzes oder Textes – eigentlich die Struktur/Form. Nach der Bemerkung, dass im Idealfall Texte wie Sätze sowohl leicht verständlich als auch gut lesbar sind, werden Merkmale schwer verständlicher und schwer lesbarer Texte und Sätze genannt:

- sehr lange Sätze, große Volumen mit kleiner Schriftgröße;
- stark verschachtelte Sätze;
- Sätze mit viel Fachvokabular;
- Sätze mit vielen Attributen oder langen Komposita.

Laut Autorin geht es in fast jedem Kapitel dieses Buches um die Bedingungen der Verständlichkeit, aber in diesem Kapitel wird Verständlichkeit in der Weise verständlich gemacht, was zu defektiver Verständlichkeit führt, wobei speziell die Beantwortung der Frage: »Ist unterlassene Verständlichkeitssicherung idiolektal?« im Mittelpunkt steht (269). Nachdem das Substantiv »Intelligibilität« als das Dazwischenlesen und das Verstehen durch Erkennen bzw. als das Konzept des Verstehens von Informationen, die zwischen den Zeilen oder in der Tiefe einer Aussage verborgen sein können, geklärt worden ist (270), folgen diverse Satzbeispiele mit Linksattribution und Relativsätzen, die als schwer verständlich eingestuft werden (274 f.). Hier wird nahegelegt, dass Verfasser und Verfasserinnen solcher Texte sich unterlassener Verständlichkeitssicherung schuldig machen und eventuell sogar bewusst schwer verständlich formulieren, also vorsätzlich handeln. Dementsprechend wird auf die »Holzweg«-Konstruktion (275) näher eingegangen, sie wird beschrieben und mit Beispielen verdeutlicht.

Das sechste Kapitel widmet sich der Beschreibung eines Verständlichkeits-Experiments, das laut Autorin nicht unter wissenschaftlichen Bedingungen als separates Forschungsprojekt stattfand, sondern im Sommer 2019 für ihre weiteren Erkenntnisse zur Fähigkeit von Leserinnen und Lesern im Rahmen des Erkennens von Verständlichkeitsmängeln bzw. Ambiguitäten betrieben wurde, um die Schwierigkeitsstufen bei dieser Fähigkeit einzustufen und dementsprechend mögliche Schlüsse zur präventiven Verständlichkeitssicherung zu ziehen. Beim Experiment wurden 10 Sätze mit unterschiedlich schwer zu erkennenden Ambiguitäten 656 Leserinnen und Lesern wie auch ChatGPT vorgelegt und die Frage gestellt, ob ihnen die Bedeutung des Satzes jeweils klar ist. Die Sätze hatten mehr als eine Bedeutung, was jedoch verschwiegen wurde. Es ging darum herauszufinden, welche Arten von Ambiguität leicht und welche weniger leicht bzw. nicht erkannt werden (321). In Form einer Tabelle wird gezeigt, wie das Verständlichkeitsproblem der vorgegebenen Sätze jeweils umgangssprachlich infrage gestellt und auf linguistischer Ebene erklärt wird, gefolgt von detaillierten Analysen (323–331) bis zum siebten Kapitel, in dem es ferner um unterschiedliche Arten von Ambiguität geht: Syntaktische, lexikalische wie auch Bezugs-, Skopus- und morphologische Ambiguität werden mit ihren Einzelheiten und Merkmalen, die sich für die Forschungszwecke des Buches als relevant erweisen, behandelt und exemplifiziert (334). Mit Zusatzwissen beschäftigt sich das achte Kapitel (496). Dazu zählen geschlechtergerechte Sprache, Priming, Code-

Switching, Funktionswörter, »Mentale AutoText-Bausteine« wie auch Ausdrucksweisen von Vermutungen, von Verpflichtung und Notwendigkeit sowie von Möglichkeit und Zugehörigkeit, Textlinguistik, Textstruktur und weitere typografische Eigenschaften, die Textformatierung und Verwendung von EDV-Hilfen. Es folgt im neunten Kapitel das Grundlagenwissen zum Thema Gutachten, wobei typische Mängel und Fehler in Gutachten genannt werden. Als häufigste Fehler, die in »Gutachten« beobachtet werden können, werden folgende erwähnt:

- mangelnde bzw. erschwerte Nachvollziehbarkeit
- Prahlerei mit Fachwissen und Häufung von Fachausdrücken
- Abweichen von der Beantwortung der im Beweisbeschluss formulierten Gutachtenfrage und Exkurse in andere Fachbereiche (z. B. Psychologie)
- voreilige Schlüsse
- keine absolute Unparteilichkeit (500)

Im weiteren Verlauf des Kapitels wird Fehlern in Untertiteln Raum gegeben und im Einzelnen detailliert beschrieben und sie werden mit Textbeispielen verdeutlicht. Die Autorin weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die im Buch enthaltenen sehr vielen Beispielsätze zu den verschiedenen Beschreibungen sprachlicher Phänomene im Online-Shop des Verlags (www.narr.de) bei diesem Band unter »Zusatzmaterial« zum Download zur Verfügung stehen und auch für Lehr- und Übungszwecke in Lehrveranstaltungen verwendet werden können, u. a. zu Fragen wie: »Welche Charakteristika oder idiolektalen sprachlichen Auffälligkeiten enthalten die Texte? Welcher Textsorte gehören die Texte an? Werden durch bestimmte Texte bestimmte Register bedient? Wurden bestimmte Texte eventuell von derselben Person verfasst?« (507).

Im Endeffekt kann gesagt werden, dass das Buch sehr detailliert verfasst und mit sehr vielen grammatisch-syntaktischen Vorkommensweisen und erfahrungsbezogenen Textbeispielen versehen ist, wobei die Autorin bereits zu Beginn ihrer Erläuterungen darauf eingeht, dass es sich bei dem Buch um ein »Kompodium zur deutschen Grammatik – mit besonderem Fokus auf Syntax handelt« (3). Der progressive Aufbau wie ebenfalls der vertraulich wirkende Schreibstil der Autorin wirken sich auf die Lesbarkeit und Verständlichkeit sehr positiv aus – besonders aufgrund ihrer vorangestellten Hinweise, dass farbliche Markierungen mit Grün für ein schnelles Erfassen eines linguistischen Problems und Blau für einen tieferen Einblick in die syntaktischen Eigenschaften stehen (28). Die Einzelheiten und

das gesamte Konzept des Buchs weisen auf eine Person hin, die abgesehen vom thematischen Schwerpunkt per se der Verständlichkeit, den Details und der visuellen Darbietung zum Zwecke des effektiven Begreifens bzw. Verstehens einen hohen Wert zuschreibt, das nicht nur auf die Entschlüsselung von verschiedenen Textbeispielen und einzelner Satzvarianten zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf ihre persönlich ansprechende Schreibart und ihr Bemühen, alles Relevante berücksichtigt zu haben. Damit können die Leserinnen und Leser bezüglich der Authentizitätsfeststellung von inkriminierten Texten erfassen, wie groß der Bereich der Syntax ist und was bei der Authentizitätsfeststellung zu berücksichtigen ist. Das Buch lässt sich dementsprechend erwartungsvoll mit Neugierde lesen. Es ist ein sehr informatives und interessantes Buch zur Erkennung und Feststellung inkriminierter Texte mit dem Schwerpunkt auf Syntax – ebenfalls zu der des Plagiiens in wissenschaftlichen Texten –, das als Grundlage für deutschsprachige Gutachter/-innen dienen kann. Es ist ein einzigartiges Werk, das bei Leserinnen und Lesern mit Interesse an forensischer Linguistik sehr gut ankommt bzw. ankommen wird. Dafür möchte ich der Autorin danken.